



BERNDT ACKER

ONTOSOPHIE

Band 1 • Vorbemerkungen & Hauptkapitel 1

B

BÜCHNER

Zum AUTOR



Berndt Acker, geb. 1949 in Kronberg (Taunus), wuchs in Frankfurt am Main auf und besuchte dort die Freie Waldorfschule bis zur Hochschulreife im Jahr 1969. Nach dem Studium der Physik an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main übte er bis 1987 diverse Tätigkeiten aus, unter anderem in der Gesellschaft für Klassifikation, einem interdisziplinären, gemeinnützigen Forschungsverbund auf dem Gebiet der Datenwissenschaft. Ab 1990 und bis zu seinem Tod im Jahr 2019 widmete er sich beinahe ausschließlich seinem Hauptwerk, der Ontosophie, die maßgeblich von seiner - auch kritischen - Auseinandersetzung mit der Anthroposophie sowie seinem Schwerpunkt im Bereich der Theoretischen Physik beeinflusst ist. Nebenbei verfasste er einige Kriminal- und

Science-Fiction-Romane mit esoterischen und fantastischen Themen, die noch der Veröffentlichung harren.

Zu Herausgeberin und Herausgeber

Marianne Acker, geb. 1939, war nach einem Übersetzer-Studium an der Universität Mainz in Französisch und Spanisch in verschiedenen Berufsfeldern im In- und Ausland tätig. Zuletzt und bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1997 war sie in einer Großbank angestellt, wo sie ab 1982 auch als Vertrauensfrau der Schwerbehinderten tätig war. Seit 1978 praktiziert sie den buddhistischen Weg nach Nichiren Daishonin und ist beratendes Mitglied der SGI Deutschland.

Timotheus Böhme, M. A. Philosophie, geb. in Leipzig 1993 und auch dort aufgewachsen, Studium der Philosophie und Religionswissenschaften in Rostock und in Oldenburg. Schon neben dem Studium und im Anschluss tätig als freiberuflicher Autor, Lektor, Übersetzer, sowie als Ethiklehrer, Projektentwickler und als Hobbymusiker. Ehrenamtlich an der Entwicklung des »Bachelor of Being« beteiligt, einem philosophischen Orientierungsseminar für junge Erwachsene. Seine Schwerpunkte liegen auf antiker Philosophie, Friedrich Nietzsche und Hegel, integraler Theorie, östlichen Weisheitslehren und der Philosophie des 20. Jahrhunderts von Heidegger über Adorno bis zu Sloterdijk.

BERNDT ACKER

ONTOSOPHIE

Band 1 • Vorbemerkungen und Hauptkapitel 1



BÜCHNER-VERLAG

Wissenschaft und Kultur

Besuchen Sie uns im Internet: www.buechner-verlag.de

ISBN (Print) 978-3-96317-255-7

ISBN (ePDF) 978-3-96317-793-4

ISBN (ePUB) 978-3-96317-816-0

Copyright © 2021 Buechner-Verlag eG, Marburg

Copyright für den Artikel »Die Vorzeit sitzt immer am Drücker. Peter Brügge über die neue Welterklärung des Evolutionsforschers Rupert Riedl« © DER SPIEGEL 25/1985, Peter Brügge. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

Lektorat: Dr. Volker Manz

Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg | tn

Bildnachweis Umschlag: Franz Marc: »Abstrakte Komposition«, vor 1914 (Ausschnitt)

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

*Unseren Eltern, unseren Freunden
und unseren Lehrern*

Inhalt

Vorwort und Einführung zur Edition der »Ontosophie«

0 Vorbemerkungen und Gebrauchsanweisung zur Ontosophie

0.0 Der Artikel »Die Vorzeit sitzt immer am Drücker« inklusive einiger Bemerkungen zur Ontosophie

0.1 Zum Inhalt der Ontosophie

0.1.1 Zur Problematik einer Kurzdarstellung des Inhalts (abgekürzt: KDI)

0.1.1.1 Grundeindruck - von KDI und Ontosophie

0.1.1.2 Arten der KDI. Die beiden Zielgruppen

0.1.1.3 Unentschlossene Randzielgruppen

0.1.1.4 Auseinandersetzung mit »Antizielgruppen«

0.1.2 Kurzdarstellung des Inhalts (»Kleine Ontosophie«)

0.2 Methoden der Ontosophie - Äußerlichkeiten

- 0.2.1 Forschungs-/Gewinnungsmethode. Noch etwas Ergänzendes zur Inhaltsangabe
 - 0.2.2 Vermittlungsmethode
 - 0.2.2.1 Zur Gedankenführung, Namensgebung, zum Bezug zu anderen Disziplinen und über Literaturangaben
 - 0.2.2.2 Geforderte Vorkenntnisse und Fähigkeiten
 - 0.2.2.3 Zu Wortwahl und Wortfunktion und zum Gebrauch von Anführungsstrichen
 - 0.2.2.4 Kann man (Haupt-)Kapitel getrennt lesen? Funktion der Derbsprache und Kalauer-Einlagen
-
- 0.3 Absichten, Wunsch-Zielgruppen und Bezug zu anderen Lehren

1 »Normales« und ontosophisches Denken - untersucht durch »normales« und ontosophisches Denken (ontosophische Erkenntnistheorie)

- 1.0 Hauptkapitel 1 betreffende Vorbemerkung. Denknisse
-
- 1.1 Herausarbeitung des Gegenstandes von HK1, Stellung der Fragen und Verweis auf spätere (Klein(st))Kapitel
 - 1.1.1 Denknisse im Verhältnis zu Wort und Bild
 - 1.1.1.1 Erste Auffälligkeiten am Verhältnis von Bildvorstellung, Erinnerung und einfachsten Denknissen (»Gedanken«)
 - 1.1.1.2 Erste Auffälligkeiten bei der Gegenüberstellung von »Bild(zeichen)« und »Wort(laut)-Denknissen«

- 1.1.2 Nacktdenknisse, ›Bedeutung‹ und Absichtsbedeutung
 - 1.1.2.1 Begründung der »phänomenalen Existenz« des Nacktdenknisses. Über was es informiert und was es »bedeutet«. ›Wortlaute‹ und ›Wortlautvorstellungen‹
 - 1.1.2.2 Beispiele und Vorab-Erläuterung, auch im Falle, dass ›Bedeutung‹ und Absichtsbedeutung nicht existieren oder (partiell) verschieden sind. Das rätselhafte Phänomen des »Denk-Willens«
 - 1.1.2.3 ›Gleichnamigkeit‹ und ›Gleichdeutigkeit‹
- 1.1.3 Verbal-, Bild- und Verbalbilddenknisse und -denknisketten, Pseudo-, Schweben- und surrealistische Denknisse
 - 1.1.3.1 Ontosophisch-grammatikalische Begriffe. Pseudodenknisse
 - 1.1.3.2 Synthetische, Verbal-, Bild- und Verbalbilddenknisse und Denknisketten
 - 1.1.3.3 Beantwortung der Anfangsfrage und Vorausschau auf Kapitel 1.6 ›Schwebedenknisse‹
 - 1.1.3.4 Surrealistische Denknisse
- 1.1.4 »Erklärungsmodelle« für das ›Nacktdenknis‹, und das Bedürfnis nach Erklärungsmodellen
- 1.1.5 Das VN-, NBN- und NN-Phänomen der Denknisse. ›Wort‹ und ›Zeichen‹ im ontosophischen Sinne
- 1.1.6 ›Begriff‹, Begreif, ›Gedanke‹ und »Zwischengebilde«
 - 1.1.6.1 Glosse. Herkömmliche und ontosophische Lehre über Begriffe
 - 1.1.6.2 Untersuchung der Denknisse namens »der/die/das A«, auch Begreife genannt. Ihre Primärbedeutungen und deren Beziehung zu einem

Aktualanteil ihrer ›Bedeutungen‹. Deren
Sekundärbedeutungen und ›Wesen‹. Vorläufiges
über weitere Bestandteile von Begreifen und deren
Bedeutungen

- 1.1.6.3 ›Begriffe‹ und verwandte Denknisse –
zusammenfassende Definitionen. Schachtelbegriffe
- 1.1.6.4 Variable Denknisse
- 1.1.6.5 ›Gedanken‹, ›Sekundär‹-, ›Aktions‹- und
Begriffsgedanken. Geschehensbedeutung, AN-
Bedeutung und Wunschbedeutung
- 1.1.6.6 Gedankenbegriffe
- 1.1.6.7 Schrumpfbegriffe und ›Tertiärbedeutungen‹
- 1.1.7 Die Verdingung der Denknisse, ihre Folgen und ihr
tieferer Sinn
 - 1.1.7.1 Die (große) Verdingung und der ›Überzeiteffekt‹
als Teil davon
 - 1.1.7.2 Die kleine Verdingung
 - 1.1.7.3 Variation der Verdingung pro »bestimmtem
Denkertyp«
 - 1.1.7.4 Sinn der Verdingung für Philosophie und
Wissenschaft
- 1.1.8 Die Janusköpfigkeit der Denkwillensabsicht:
»Hyperkreativität« einerseits, Unsicherheitsfaktor
andererseits. Alles philosophische Grübeln letztlich
für die Katz? ›Gewissheit‹
- 1.1.9 Denknisse ohne Denken
 - 1.1.9.1 Denknisse, ›Denkeinfall‹ und ›Denkintuition‹
 - 1.1.9.2 ›Einsichts-Erlebnis‹ als Folge von ›Denkintuition‹
und ›Denkeinfall‹
- 1.1.10 ›Bedeutungsmuster‹ (samt Trägereindruck und
Interdenknis) und der (fast) einzige Fall eines dem

VN-Phänomen entsprechenden Verbundes von Bild und Nacktdenknis: Das BN-Phänomen

- 1.1.11 Das Phänomen einer mit dem VN-Phänomen einhergehenden »Tätigkeitssynthese«.
›(Mit-)Denken‹, Fragedenken, Sprengen, Sprengnis
 - 1.1.12 ›Fragen‹ und Fragedenknetten
 - 1.1.12.1 Allgemeine Zielgewissheit, ›Latent‹- und ›Ausdrucksfrage‹
 - 1.1.12.2 Erkenntnisorientierte (aufgeteilt in denkintuitionsorientierte und U-Denknis-orientierte) Zielgewissheit und Latentfrage
 - 1.1.12.3 Die U-Zieldenknisse »A« in den erkenntnisorientierten allgemeinen Ausdrucksfragen »Was ist ein A?« und »Wie erlebt sich A für jemanden, der A erleben kann?«. Erste Andeutungen zu den weiteren ›Bausteinen‹ namens: Geheimnisfaktor, Verfremdungstäuschung, ›Empfindungs- und logische Botschaft‹, ›Fragwürdigkeit‹
 - 1.1.12.4 Scheindenknis, ›Scheinbedeutung‹ und Verfremdungstäuschung
 - 1.1.13 Dinknisse und wegorientierte Zielgewissheit, aufgeteilt in dinknis- und denknisorientierte
 - 1.1.13.1 Existenzbegründung der Dinknisse
 - 1.1.13.2 Dinknis- und denknisgeleitete Zielgewissheit
 - 1.1.14 Telepathie - und welche ungeheuerliche Fragen ihre Existenz nach sich ziehen würden
-
- 1.2 Sinnesempfindungen, eindrücke und Sinnesscheinungen, Vorstellungen UND Vorstellen, auch im Verhältnis zum Denken. VORSTELLNISSE (Präzisierung der Begriffe)

- 1.2.1 Heutiger Vorstellungsbegriff: Wurde er willkürlich oder an auffälligen Phänomenen orientiert gebastelt? Wie soll er in Zukunft sein?
 - 1.2.1.1 Kritik am heutigen Vorstellungsbegriff
 - 1.2.1.2 Bild-, Klang-, Geruchs-, Geschmacks-, Wärme- und Tastvorstellungen. Beginn der Fragenbeantwortung
 - 1.2.1.3 »Gefühlsvorstellungen«? Eingrenzung von ›Vorstellung‹
 - 1.2.1.4 Trennung von »Empfindung«, Gefühl und »Reinwahrnehmung«. Das Geheimnis der »toten« Tonleitern und Farben - auch als »Tor« zu noch »Geheimnisvollerem«
 - 1.2.1.5 ›Sinnesempfindungen‹, Sinnesscheinungen und -eindrücke‹
 - 1.2.1.6 ›Vorstellung‹: Ihre »Beschränktheit« einerseits, ihre grandiose »Offenheit in andere Dimensionen« andererseits. Sind ähnliche Gebilde wie Halluzinationen, Archetypen, Visionen von »Hellsehern« auch ›Vorstellung‹?
 - 1.2.2 Haben wir wirklich nur sechs Sinnesscheinungen?
 - 1.2.3 Verifizierung des ›Vorstellens‹, auch in Verbund mit der sogenannten ›Wahrnehmungstätigkeit‹. ›Dynamisches Vorstellen dynamischer Vorstellungen‹
 - 1.2.4 Über die Grenzen des Vorstellens
 - 1.2.4.1 Supervorstellen, Superdenken und ›Imaginieren‹
 - 1.2.4.2 Die ›Sterbegrenzen‹ von Vorstellungen. Vor- und unterbewusste (?), schwache und zeitlich begrenzte Vorstellungen sowie ›Vorkommnisse‹
 - 1.2.5 Erklärungsmodelle von Nacktdenknissen aus »eindimensionalen« Vorstellungen an ihren Existenzgrenzen
-

- 1.3 Denken und Erinnern
 - 1.3.1 Genauere Betrachtung des Erinnerungsphänomens
 - 1.3.1.1 Erinnern optischer Sinneseindrücke (versus ›Vorstellen‹); ›Ganzheitsfaktor‹, ›Erinnerungsvorstellungen‹, ›Vorstellungserinnerungen‹
 - 1.3.1.2 Kurze Betrachtung über unser Zeiterleben
 - 1.3.1.3 Der Vergangenheitsfaktor und seine drei Gewissheiten
 - 1.3.1.4 Zur Erklärung der Materialgewissheit und des Ganzheitsfaktors
 - 1.3.1.5 Das erinnernde Subjekt. ›Achtsamkeit‹. Erklärung der »War-einmal-Gegenwart-Gewissheit« im »Vergangenheitsfaktor«. Folgen
 - 1.3.1.6 Erinnerung an nichtoptische Sinneseindrücke. Scheinbarer und echter Sonderstatus der optischen und akustischen Sinneseindrücke
 - 1.3.1.7 Eigenschaften von ›Erinnerungsvorstellungen‹: Gefahr unterschiedlicher »Erinnerungsverfälschung« bei einigen Typen, am wenigsten bei verbalakustischen. Geheimnis der »Lautfarben«
 - 1.3.1.8 Unsere saumäßige musiko-akustische Erinnerungs(un)fähigkeit: ein Phänomen, das bei Mozart nicht da war. ›Gelassenheit‹
 - 1.3.1.9 Auswirkung von ›Erinnerungsfähigkeit‹. Vertiefung meiner Theorie über unsere Unfähigkeit zum Mozarteffekt. Fehlertheorie. Rinnern
 - 1.3.1.10 Wie wir Denknisse, Vorstellungen, Erinnerungen, Empfindungen und Gefühle »erinnern« (nämlich gar nicht). ›Nicht-Erinnerungs-Effekt‹, ›indirekte Erinnerbarkeit‹, ›Vorstellungsfähigkeit‹ (›Fantasie‹)

- 1.3.1.11 Eine übrig gebliebene »Ungereimtheit«, die auf Kapitel 1.6 verweist (und »halb« in Kleinkapitel 1.3.2 gehört: Die »V[...] Speicher« und das Subdenken)
- 1.3.2 Vorläufiges zur Speicherung des Erinnerbaren und Gelernten
 - 1.3.2.1 Eingrenzung des Rahmens
 - 1.3.2.2 Über die Wahrnehmung (!) des Gespeicherten, auch wenn wir uns gerade nicht erinnern, und weitere Speicher
 - 1.3.2.3 Prüfung eines »vorbewusst gemachten Modells« des Gespeicherten auf seine Richtigkeit. »Kammer«- versus Verschmelzmodell
 - 1.3.2.4 Weitere Folgerungen aus der Annahme alleiniger Gültigkeit des Verschmelzmodells. Ballonmodell. Notwendigkeit eines ergänzenden Modells
 - 1.3.2.5 Benamung der Speicher: Unter-, Ereignis-, Kollektiv- und Stellvertreterspeicher mit ihren Abteilungen. Auch wir erleben im Tod den sonst Stellvertreterspeicher genannten
 - 1.3.2.6 Der Lerneffekt und ausstehende Frage von Kleinstkapitel 1.3.1.7
- 1.3.3 Zum kindlichen Lernen von Begreifen und verwandten Denknissen
 - 1.3.3.1 Erstes kindliches Beobachten und Erinnern von Sinneseindrücken und verbalen Zuordnungen. Spreken (versus Sprengen und Sprechen)
 - 1.3.3.2 Entstehung von Vergangenes und Gegenwärtiges beschreibenden »Gedanken« und der Übergang von Erinnern zum »Denken«
 - 1.3.3.3 Entstehung von »Bedeutungsmustern« und -vorstellungen

- 1.3.3.4 Entstehung erster elementarer (Quasi-)Schrumpfbegreife, ihrer Z-Sekundärbedeutungen sowie ihrer Primärbedeutungen
- 1.3.3.5 Entstehung erster elementarer Basisbegreife
- 1.3.3.6 Entstehung erster elementarer ›(Basis-)Gedankenbegreife‹
- 1.3.3.7 Der Nongbegreif
- 1.3.3.8 Kausal bedingtes Künftiges beschreibende Denknisse. Weiterer Faktor für die Entstehung von Schrumpfbegreifen
- 1.3.3.9 Möglichkeitsbedingtes Künftiges beschreibende Denknisse. Der Mögbegreif und Mögedanke
- 1.3.3.10 »Emotionales Beiwerk«. ›Aktionsgedanken‹
- 1.3.3.11 Erste ›elementare‹ Schachtelbegreife
- 1.3.3.12 Abschluss und Beschleunigung der genannten Prozesse durch Lesen-Lernen

- 1.3.4 Erklärungsmodell von Nacktdenknissen aus (subtilen) Erinnerungen oder dem Ereignisspeicher

- 1.4 Über das Zustandekommen der Effekte bzw. Begleitphänomene der ›Gedanken‹, Begreife, Schrumpfbegreife und Gedankenbegreife
- 1.4.1 Grade der ›(Un-)Anschaulichkeit‹ und des ›Veranschaulichens‹ sowie eine Grobklassifikation der Denknisse nach Absichts- bzw. Sekundärbedeutungen unterschiedlicher ›Anschaulichkeitsgrade‹
- 1.4.2 »Gruppen-machende« Faktoren, auch als Grundbestandteile in den Primär-, Absichts- und Sekundärbedeutungen von Begreifen und Verwandten

- 1.4.2.1 Seinchen und ›Nukleus‹ als Bestandteil der Primärbedeutung. Bukleus
- 1.4.2.2 Suinchen in der Kettengewissheit. Der ›Stab‹ und der Behelfsbegreif namens »Ganzheits-Klammern« von Denknissen
- 1.4.2.3 Unterscheidung zwischen ›Nukleus‹ und ›Stab‹ in Begreifen mit explizit zeitab- und zeitunabhängigen Sekundärbedeutungen. Nukleoli und Unterprimärbedeutungen
- 1.4.2.4 Die Kop und Unterkop bei natürlichen Sekundärbedeutungen. ›Prozess-‹, ›architektonische‹ und ›funktionale Ordnung‹
- 1.4.2.5 Fortsetzung von Klein(st)kapitel 1.3.3 und 1.3.3.10/11: Gewinnung innerer und kategorialer Denknisse; wichtigere Rolle der Tertiärbedeutungen dort sowie zuweilen Hinzukommen von Quartärbedeutungen
- 1.4.3 Die ›Bedeutung‹ und ihre Bestandteile. Hochbedeutung, ›Keim‹, semantische und mentale Ladung der Denknisse
 - 1.4.3.1 Die ›Bedeutung‹ von ›Vergangenheitsgedanken‹ und ihr Verhältnis zur Absichtsbedeutung
 - 1.4.3.2 (Absichts-)Bedeutung von Zukunfts- und Schrumpfbegreifen
 - 1.4.3.3 Die ›Bedeutung‹ von Begreifen. Möglichkeitswolke, ›Wesen‹ und Aktualanteil in ihr. ›Primär-‹, Hochbedeutung und ›Keim‹ im Begreif
 - 1.4.3.4 Korrektur zum ›Bedeutungs‹-Konzept. ›Großes‹ und ›kleines Fundament‹. Die semantische Ladung
 - 1.4.3.5 Die (interne) mentale Ladung. Haupt- und Umkreisbegreife
 - 1.4.3.6 Aufteilung der semantischen und mentalen Ladung in ›interne‹ und ›externe‹

- 1.4.3.7 Hochbedeutung, ›Imagination‹, ›Idee‹, Superprimärbedeutung
- 1.4.3.8 Zur Frage der Teilbarkeit von Denknisbestandteilen. Nähere, vorläufige Charakterisierung der ›Denkintuitionen‹
- 1.4.4 Die ›Effekte‹ oder phänomenalen ›Effekt-Bausteine‹ der Denknisse
 - 1.4.4.1 Das FE-Phänomen als erster Hauptgrund für die Verdingung. Nebengründe und Nachfolgetäuschungen bei der verbalen und optischen Verdingung
 - 1.4.4.2 Der ›Überzeit-Effekt‹, seine Erklärung und Funktion als zweiter Grund für die allgemeine Verdingung. Erklärung des NE-Effekts
 - 1.4.4.3 Zur geometrischen Form und Dimensionalität der Denknisse
 - 1.4.4.4 Erklärung des NN-Phänomens und seiner »es wettmachenden« Faktoren. Die ›innere‹ und ›äußere Hülle‹ der Gedanken und Begreife
 - 1.4.4.5 Das Verbal-/Bildvorstellenken und seine Entstehung. Das ›dynamische Subjekt‹ versus das ›statische Subjekt der Betrachtung‹
 - 1.4.4.6 Die Scheinungsladung der Denknisse: Erklärung ihres Charisma-Effektes sowie des VN- und BN-Phänomens
 - 1.4.4.7 Erklärung des NBN-Phänomens. Gedankenversuch zur Veranschaulichung eines vollen BN-Phänomens

1.5 Denken und Empfinden

- 1.5.1 Lautsinnesscheinung (versus Klangsinnesscheinung)

- 1.5.2 ›(Sinnes-)Empfindungen‹, ›Gefühle‹, ›Fühlen‹ und ›Empfinden‹
- 1.5.2.1 ›Empfinden‹ (versus Fühlen), ›Empfindung‹ und Empfindnis
- 1.5.2.2 ›Gefühle‹. »Verbandelung« derselben mit anderen ›Bausteinen‹ zu Gefühlen (ohne einzehige Gänsefüßchen)
- 1.5.2.3 Entsprechende »Verbandelung« von Empfindnissen mit anderen ›Bausteinen‹
- 1.5.2.4 Wechselwirkungen von (Sinnes-)Empfindnissen und Gefühlen
- 1.5.2.5 Der Geheimnisfaktor bei der Musikkunst (»Internprogramm Musik«) als Einwand gegen Ausführungen in Kapitel 1.5.2.4 Die zeitlichen sowie die optisch und akustisch räumlichen Entfernungsträger von Empfindnissen
- 1.5.2.6 Gründe für die Verwechslung von ›Gefühlen‹ mit Empfindnissen. Der Gummibegreif »Fühlen« und seine üblen Folgeerscheinungen. Die ›Gefühlsidentifikation‹
- 1.5.2.7 Der Gummibegreif »Angst (haben)« als weiteres Beispiel, wie ein Basiselement der ontosophischen (und anthroposophischen) Methode, im Gegensatz zum »normalen« Denken und Sprechen, beschaffen ist
- 1.5.2.8 Das Empfindnis und Tastofarb: Die Besonderheit halluzinogener Drogen für das Nachfolgende. Ausblick auf derzeit »ferne« ›Bausteine‹
- 1.5.3 Zum Geheimnis poetischer (und damit ontosophischer und eventuell anthroposophischer) Beschreibungen, von der Empfindnisseite her betrachtet
- 1.5.3.1 Zur Antwort auf die Frage, ob Empfindnisträger austauschbar sind. Empfindnisse auf

Lautsinnesscheinung

- 1.5.3.2 »Pseudo-neue« Empfindnisse auf Lautsinnesscheinung. Vorläufige Überlegung zur Sprachentstehung
- 1.5.3.3 Empfindnisse auf Denknissen. Können Empfindnisse Denknisse beeinflussen?
- 1.5.3.4 Gewinnung neuer Empfindnisse in die Seele durch Einfang und durch »Empfindnis-Chemie«. Der hohe Wert »guter alter« Literatur und sonstiger Kunst. Der Wert neuer Empfindnisse für die bessere kognitive Erkenntnis

- 1.6 Das Wichtigste über Denknisketten und -speicher
 - 1.6.1 Neue Denknisse und Synthese bekannter zu neuen. Noch einmal zum Geheimnis poetischer Beschreibungen, von der Denknisseite her betrachtet
 - 1.6.1.1 Beispielhafte Erläuterung der »Denknis-Chemie«
 - 1.6.1.2 Empfindnismanipulation durch »Denknis-Chemie« und noch ein Beispiel zur »Empfindnis-Chemie« (Kleinstkap. 1.5.3.4). Über mehrere Arten von Stille
 - 1.6.1.3 Die Hyperpoesie: Gewinnung neuer Denknisse durch empfindnisgeladene neue oder geschickt entstellte bekannte Wortlaute
 - 1.6.2 Die Definition und ihre zweifache ontosophische Auslegung. Die mentale Ladung bei mathematischen und ›transzendenten‹ Denknissen
 - 1.6.3 Die Denknisketten im Vorspeicher: Das Modell
 - 1.6.3.1 Theorie
 - 1.6.3.2 Donk- und Dunknisse. Ergänzendes
 - 1.6.4 Bestätigung des Modells anhand der Schweben- und mathematischen Denknisse

- 1.6.4.1 Algebraische Denknisse. Denken und gleichzeitiges Empfangen mentaler (und semantischer) Ladung vom SD-Speicher: Dönk- und Dünknisse. Bestes Beispiel für die Existenz der Hochbedeutung
- 1.6.4.2 Lernen natürlicher Zahlen und elementarer Rechenarten als Beispiel für Denken und gleichzeitiges Empfangen mentaler und semantischer Ladung vom SD- und SV-Speicher (Fortsetzung von Kleinstkap. 1.4.2.5)
- 1.6.4.3 ›Indirekte Vorstellbarkeit‹
- 1.6.4.4 Dinknisse versus Donk-, Dunk-, Dünk- und Dönknisse
- 1.6.4.5 Schwebedenknisse und -dinknisse. Schwebe- oder Mehrschichtdenken
- 1.6.5 Grundlegende Struktur der Pseudodenknisse. Nachtrag zu Kleinkapitel 1.2.5, Vorstellungserklärung des Denknisses, und Kleinstkapitel 1.1.7.1, Verdingung
- 1.6.6 Subdenken von Bild- und Verbalsubdenknissen
- 1.6.7 Kurze Ausführung zur mehrwertigen Logik, zum Satz vom ausgeschlossenen Dritten und zu anderen Leitmotiven der Wissenschaft
 - 1.6.7.1 Meine mehrwertige Logik, Ansicht zum Tertium non datur. Die Begreife Zwiedenknis, ›Lüge‹ und ›Irrtum‹
 - 1.6.7.2 Kurze kritische Betrachtung popperscher und goedelscher Leitmotive der Wissenschaft
 - 1.6.7.3 ›Internantinomische‹ Denknisketten – die »Antinomie des Lügners« (und eines noch »schlimmeren Bruders«) ontosophisch betrachtet, als Scheinantinomie entlarvt und als Folge der Verdingung dargestellt

1.6.8 Zusammenfassung über die fünf Funktionen des Wort(laut)es

—

1.7 Denken und Wollen. Die Funktionen des Bildes

1.7.1 Gruppen ›okkuler‹ Denknisse, Bedingungen für ihren Gewinn

1.7.2 Erkenntnistheoretisches

1.7.2.1 Stellung der Existenzgrundfrage ›okkuler‹, ›transzendenter‹ und ›mystischer‹ Denknisse

1.7.2.2 ›Interesse‹ und Fälle ›denkintuitionsorientierter Zielgewissheit‹

1.7.2.3 U-Denkis-orientierte Zielgewissheit, Mentalbegierde namens Erkenntnisbegierde und ihr erst- und zweitverborgenes Geheimnis

1.7.2.4 Die Mentalbegierden namens Systembegierde und Wissens-Sammelbegierde

1.7.2.5 Eine verbliebene, etwas knifflige Frage. Die Mentalbegierde namens Kreativbegierde

1.7.2.6 Zur Grundfrage, was die erkenntnisorientierten und wegorientierten Latentfragen verbindet

1.7.2.7 Kurzer Abriss über das Phänomen »Willen«. Der »Denkwille«

1.7.2.8 Kann sich der Denkwille in seiner erwählten ›Denkintuition‹ irren? Antwort auf die in Kleinstkapitel 1.7.2.1 thematisierte Existenzfrage von Denknissen

1.7.2.9 Zum Verhältnis der Denknisse und Absichtsbedeutungen namens »mein Denknis X« und »das tatsächliche X«. Die drei ontosophischen Erkenntnissätze

1.7.2.10 Die geheimnisvolle Zeitschleife der Denktätigkeit

1.7.3 Bestätigung des »Theoretischen« von Kleinkapitel 1.7.2 anhand geometrischer und mathematischer

Denknisse, neue Folgen: Verwandlung von Vorstellen in Denken. Die Bilderringe und ihre Funktionen

- 1.7.3.1 Wortlautunabhängiges Zwiedenken. Endgültige Überwindung der Verbalhüllenerklärung am Beispiel algebraischer Denknisse
- 1.7.3.2 Kindliches Lernen am Beispiel »vierdimensionales Koordinatensystem«. Wie es zwei Denkertypen auffassen
- 1.7.3.3 Genauere Betrachtung, was beim Intuitivdenker innerlich abgeht. Existenzbegründung des beispielhaften Denknisses »vierdimensionales Koordinatensystem« und die Verwandlung von Vorstellen in Denken. Überwindung der Bildhüllen- und Gefühlserklärung, gleichzeitiger Sinn des sogenannten oberen Bildhüllenrings
- 1.7.3.4 Beim Intuitivdenker sich vollziehende Entstehung des (vorbewussten) unteren Bilderrings sowie Scheinbedeutung, Scheindenknis, Verfremdungstäuschung, Hauptdenknis, Schmutzdenknis und Schmutzbedeutung. Wichtige Funktion des Intelligenzdenkers beim Disput mit dem Intuitivdenker. Vierdimensionales Übervolumen und »Kugeloid« als Beispiel, wie die zwei Denkertypen es denken
- 1.7.3.5 Schülers erstmaliges Lernen der mathematischen Unendlichkeit und des »unendlich Kleinen«
- 1.7.3.6 Das Lernen geometrischer Unendlichkeiten: Schnittpunkte paralleler Geraden sowie von Funktionskurven $y = 1/x^2$ und $y = 1/x$ mit der x-Achse
- 1.7.3.7 Das Lernen negativer Zahlen und der Null
- 1.7.3.8 Lernen imaginärer Zahlen

1.7.4 Die Erklärungstäuschung als Ursache für den Januskopfeffekt

1.7.5 Beispiel für ›okkulte‹ Denknisse vierter Art, MB-Okkultdenknisse: absolut neuer Farbtyp. Das Geheimnis der achten, neunten usw. Farbe!

1.7.6 Intuitivdenkern transzendente Denknisse und Denknisse absolut neuer Sinnesscheinungen

1.8 Intelligenz- und Intuitionsdenker

1.8.1 Phänomenologische Andeutungen zweier Denkertypen mit jeweils eventuell gleichnamigen, unterschiedlichen Denknissen

1.8.1.1 Intelligenzdenker

1.8.1.2 Intuitivdenker. Erstes, wichtigstes auffallendes Charakteristikum. Erste, bei ihm liegende Gründe, warum er »dümmer« als der Intelligenzdenker ist

1.8.2 Erklärungsmodell für die Denknistypen der Intelligenz- und Intuitivdenker

1.8.2.1 Theorie und erste bestätigende Phänomene

1.8.2.2 Weitere Folgen. Die ›äußeren Hüllen‹ der Denknisse bei Intelligenz- und Intuitivdenkern. Warum für den Intelligenzdenker die Denknisse ab den ›kategorialen‹ Denknissen »sprachlich interpretierte Zeichen« sind

1.8.2.3 Fünf beim Intelligenzdenker liegende Gründe, und drei beim Intuitivdenker liegende, warum Ersterer »gescheiter« als der Intuitivdenker ist. Gründe für die verbale Ding- und Nachfolgetäuschung, also warum für Intelligenzdenker Denknisse, besonders ab den ›kategorialen‹, generell Worte sind und nicht nur sprachlich interpretierte Zeichen

- 1.8.3 Intuitiv- und Intelligenzdenker in Wissenschaft und Erkenntnis
 - 1.8.3.1 Intuitiv- und Intelligenzdenker in den Methoden naturwissenschaftlicher Forschung, Begreifsbildung und Absicht
 - 1.8.3.2 Beispiel aus dem täglichen (Fernseh-)Leben
 - 1.8.3.3 Intuitiv- und Intelligenzdenker in der Mathematik
 - 1.8.3.4 Intuitiv- und Intelligenzdenker in den Seelen- und Geisteswissenschaften
 - 1.8.3.5 Vierfache Erkenntnisbegierde in Zusammenhang mit dem Januskopfeffekt und den beiden Denkertypen (samt »Untertypen«, Faus-, Geheim- und Philotuitivdenker)
 - 1.8.3.6 Beweis der Empfindnisladung von Denknissen durch den Ästhetik-Effekt beim Intelligenzdenker
 - 1.8.3.7 Die Metamethoden des ganzheitlichen und analytischen Denkens der Intuitiv- und Intelligenzdenker. Weltbild des materiellen Geschehens
 - 1.8.4 Das Privatleben der Intelligenz- und Intuitivdenker (oberhalb der Gürtellinie)
 - 1.8.4.1 Kunst und Berufswahl
 - 1.8.4.2 Jordansche Scheinproblemhypothese. Die Mystizismusphobie des Intelligenzdenkers und Materialisten
 - 1.8.4.3 Die zwei Metaweltanschauungen »alles ist Beziehung« und »alles ist ›Bausteine‹« der Intuitiv- und Intelligenzdenker. Ihr Verständnis von Philosophie
 - 1.8.4.4 Kritische Untersuchung der Metaweltanschauungen
 - 1.8.4.5 Weltanschauungen, Reiseziele und Religionen der Intuitiv- und Intelligenzdenker
-

- 1.9 Die ontosophische Methode
- 1.9.1 Ihre Darstellung
- 1.9.2 Bezug zur anthroposophischen Methode
- 1.9.3 Bezug zur ganzheitlichen Methode
- 1.9.4 Bezug zur Semiotik, Semantik und zum »normalen« Denken, was das Verhältnis von Denknissen zu anderem angeht. Ergänzungen

Bildanhang

Glossar

Vorwort und Einführung zur Edition der »Ontosophie«

Ab November 2017 war ich eine Zeitlang für den Araki-Verlag in Leipzig tätig, dessen Verleger Georg Dehn mir gleich zu Beginn eröffnete, ein guter Freund arbeite schon lange an einem großen Projekt. Der Titel laute »Ontosophie«. Bei einem solchen Titel fühlte ich mich als Student der Philosophie natürlich angezogen. Herr Dehn fragte mich, ob ich Lust hätte, dieses Werk zu lektorieren, und ich bejahte und machte mich direkt an die Arbeit. In der Kommunikation mit Berndt Acker hatte ich den Eindruck, dass er sich sehr freute, dass jemand seinen Text so ernst nahm und ihn gründlich las. Immerhin hatte er über zwei Jahrzehnte an der Ontosophie gearbeitet. Das Lektorat und die intensive Diskussion desselben mit dem Autor zog sich über zwei Jahre bis in den Juni 2019 hin. Mir erschien seine Gedankenwelt erst sehr fremd, denn dieser Text ließ sich kaum mit denjenigen anderer Vertreter*innen der Philosophie oder der Wissenschaft vergleichen. Es war in jeder Hinsicht ein eigenständiges Werk, das Berndt Acker hier vorgelegt hatte.

Die Ontosophie ist ein sehr neugieriges Projekt, das sich mit der Frage auseinandersetzt, wie die Realität als Ganzes aufgebaut ist. Berndt Acker leitet den vorliegenden Band

mit dem Abdruck einer Rezension über ein Buch von Rupert Riedl ein, der davon überzeugt war, dass die Evolution uns *nicht* mit einem Gehirn ausgestattet hat, das die Realität erkennen kann, sondern vielmehr den Imperativen des Überlebensstribs folgen muss. Daher muss man die evolutionär bedingten, kognitiven Verzerrungen oder Bias, wie man neudeutsch sagen würde, beseitigen, um überhaupt etwas über die Natur des Seins in Erfahrung zu bringen. Erkenntnis ist so betrachtet etwas, das sich der Stromrichtung des Natürlichen im Menschen widersetzen muss, um sich zu behaupten. Erkenntnis ist also das Verlassen des unmittelbar Gegebenen, weil gerade dieses Gegebene und das Selbstverständliche das Verzerrte sind.

Das Anliegen des Autors besteht daher in einer gründlichen Revision unserer konventionellen, alltäglichen Auffassung der Wirklichkeit. Er nimmt den naiven Realismus, wie es in der Philosophie bezeichnet wird, zum Ausgangspunkt und versucht ihn im vorliegenden Band vor allem sprachphilosophisch zu dekonstruieren und eine eigene Interpretation und Ontologie bereitzustellen. Sie werden das beim Lesen vor allem daran merken, dass der Autor häufig doppelte Anführungszeichen gebraucht, wenn er Wörter benutzt, die innerhalb des naiven Realismus schon eine ganz bestimmte, ihn stabilisierende Bedeutung haben. Die Anführungszeichen sind daher meist als Warnung gemeint – man sollte die so gekennzeichneten Begriffe mit Vorsicht genießen und verstehen, dass der Autor sie nur benutzt, um auf etwas hinzuweisen, das jenseits unseres alltäglichen Verständnisses der Wirklichkeit liegt.

Der Autor selbst gibt in diesem Band eine eigene Einführung, in der er auf solche Dinge näher eingeht. Einige Grundgedanken und Anmerkungen möchte ich aber vorwegnehmen, damit die Intention des Textes von Beginn

an gut verständlich ist. Zunächst einmal ist die Ontosophie kein einfaches Werk. Vor allem der erste Band fordert, wie der Autor auch selbst schreibt, starkes Mitdenken vonseiten der Leser*innen. Gleich auf den ersten Seiten des ersten Buches beginnt der Autor mit einer Reihe von Neologismen und Neudefinitionen von bestimmten Begriffen. Auf diese und mit ihr verbundene Grundgedanken wird er im Verlauf der gesamten Ontosophie immer zurückgreifen. Trotzdem sind auch spätere Hauptkapitel in der Regel weitestgehend für sich selbst lesbar. Darum habe ich in Zusammenarbeit mit dem Autor ein Glossar erstellt, auf das Sie immer wieder zurückgreifen können, wenn Ihnen die Bedeutung eines ontosophischen Terminus nicht klar ist. Mit »Hauptkapitel« werden im Übrigen die verschiedenen Teile der Ontosophie, also ihre erste Gliederungsebene bezeichnet; die gesamte Ontosophie besteht aus neun Hauptkapiteln und in diesem Band finden Sie das »nullte« und das erste Hauptkapitel.

Eine solche Wortneuschöpfung, wie sie für die Ontosophie bezeichnend ist, ist die des »Denknisses«. *Das Denknis ist der Oberbegriff für alle kognitiven Gebilde.* Berndt Acker unterteilt dann in verschiedene Arten von Denknissen, die alle spezifische Charakteristika haben, wie zum Beispiel Verbaldenknisse oder Bilddenknisse, bei denen Sie die Bedeutung vermutlich schon erahnen können. Eine besondere Abwandlung eines Denknisses ist das sogenannte »U-Denknis«, ein unvollständiges Denknis, nach dem wir zwar schon fragen können, dessen wirkliche Bedeutung aber noch unbekannt ist. U-Denknisse sind für den Autor von besonderem Interesse, weil sie es sind, die uns zum Wissenszuwachs, zu neuen Erkenntnissen führen. Um also wissenschaftlichen Fortschritt zu erzielen, müssen wir U-Denknisse als solche identifizieren und das

Unvollständige daran spezifizieren. Der Autor hat, wie man immer wieder merken wird, eine besonders ausgeprägte Neugier und eine Faszination für gerade diese unvollständigen Dinge, die noch im Dunklen liegen.

Ein weiterer zentraler Grundbegriff der Ontosophie ist der der »Verdingung«. *Sie bezeichnet die starke Tendenz des Menschen, die Denknisse während ihres Denkens mit dem, was sie repräsentieren, zu verwechseln.* Mit anderen Worten: die Tendenz, die Denknisse im Denkprozess nicht als Denknisse zu erkennen und wahrzunehmen. Das heißt, dass der naive Realismus vor allem darin besteht, seinen Denknissen ohne Weiteres zu glauben und sie nicht als unsere eigene Schöpfung zu begreifen. Um von diesen evolutionär bedingten Denknissen und damit Verzerrungen Abstand zu gewinnen, ist es nötig, ihnen mit Misstrauen zu begegnen und sie geistig wirklich zu durchleuchten.

Berndt Acker bediente sich dafür der introspektiven Methode und dessen, was er in der Ontosophie *Veranschaulichung* nennen wird. Das bedeutet die Mobilisierung geistiger Kräfte, die sich entweder im bewusstseinsweiteren oder im nachdenkenden Zustand um das Verständlich- und Anschaulichmachen bemühen sollen. Vor allem ist es eine eigene Form der Meditation und des In-sich-Gehens, die der Autor viel praktizierte und die ihn zu seinen Erkenntnissen führte. Es ist also eine Methode, die im Grunde jeder ausführen kann und die der Autor durch seine Schriften direkt demonstriert. Mit diesen wenigen Grundbegriffen sollten Sie als Leser*in schon einen Vorgeschmack bekommen haben, und ich hoffe, sie können sich ungefähr vorstellen, was Sie erwartet.

Eine ganze Reihe weiterer wichtiger Funktionen des menschlichen Geistes werden in diesem ersten Buch erläutert werden, wie etwa Empfindungen, Erinnerung, Lernen und der menschliche Wille. Berndt Acker war davon

überzeugt, dass es viele Welten und viele Universen gibt, und er betrachtete die Erde stets als einen winzigen Punkt in einer unendlichen Komplexität aus inhärenten Dimensionen und parallel existierenden Räumen und Entitäten. Wenn auch sein Werk ein sehr eigenständiges ist, so gibt es doch eine starke Verwandtschaft mit der Anthroposophie Rudolf Steiners, wie es im Titel »Ontosophie« ja auch schon angedeutet ist. In Berndt Ackers Familie gab es mehrere Generationen von überzeugten Anthroposoph*innen, und er selbst war auch in dieser Szene unterwegs. Allerdings distanzierte er sich später auch von ihr und übte Kritik an bestimmten Ausprägungen der Anthroposophie. Die geistige Nähe zu Rudolf Steiner hat der Autor aber immer beibehalten und diese wird im Buch auch an vielen Stellen spürbar.

Großen Einfluss auf die Ontosophie hat auch der fachliche Hintergrund des Autors als diplomierter Physiker. Auch wenn es im ersten Band vorwiegend um sprachphilosophische und erkenntnistheoretische Themen gehen mag, so ist doch der physikspezifische Hintergrund des Autors in vielen Dingen unverkennbar. Immer wieder nimmt er Bezug auf mathematisch-physikalische Theorien, und in seiner ganzen Denk- und Schreibweise geht der Autor häufig sehr untergliedernd und gewissermaßen schematisch vor. In einem persönlichen Gespräch habe ich ihn einmal gefragt, ob diese schematischen Unterteilungen beim Thema Gedächtnis und Erinnerung eigentlich theoretisch-begrifflicher Natur sind oder ob er denkt, dass diese wirklich in der beschriebenen Form existieren. Für ihn war ganz klar Letzteres der Fall. Wie wir Themen intuitiv auffassen und verstehen – beispielsweise die Frage, wie das Gedächtnis funktioniert –, beschreibt Acker aus einer ganz anderen, zuweilen kontraintuitiven Perspektive.